

Archäologische Sondierung im Bereich "Unterer Hof" in Schattdorf

Autor(en): **Bitterli-Waldvogel, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **83-84 (1992-1993)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Sondierung im Bereich «Unterer Hof» in Schattdorf

Von Thomas Bitterli-Waldvogel, Basel

1. Auf der Suche nach dem Turm von Schattdorf

1. Einleitung

Im Jahre 1248 verlieh das Kloster Wettingen an Konrad Niemirschin Turm und Hof in Schattdorf.¹ Gemäss diesem Vertrag durfte der Belehnte Konrad den Turm wieder instandstellen und zu Verteidigungszwecken nach Gutdünken weiter verstärken. Daraus geht hervor, dass zum einen in Schattdorf im 13. Jahrhundert ein befestigter Turm stand, zum andern, dass dieser Turm bereits früher, vor Abschluss des erwähnten Vertrages bestand und damals schon am Verfallen war.

1257 vermittelte Graf Rudolf von Habsburg auf Bitte der Talleute von Uri in einer Fehde zwischen den Parteien der Izzeli und Gruoba.² Da die Izzeli offenbar den Friedensvertrag nicht gehalten hatten, konfiszierte und verwüstete der Habsburger deren Güter.³ Aus dem Text der Urkunde, die darüber berichtet, geht nicht hervor, ob auch der 1248 erwähnte Turm von Schattdorf zerstört wurde. Doch aufgrund verschiedener historischer Überlegungen ist anzunehmen, dass die Izzeli den 1248 erwähnten Turm in der Zwischenzeit an sich gebracht hatten, und dass dieser Turm damit auch gebrochen wurde. Dies sind die einzigen Nachrichten vom Bestehen eines Turmes in Schattdorf. Im weiteren Verlauf der Geschichte schweigen die uns heute bekannten Quellen über den Verbleib des Turmes von Schattdorf.

Erst im 19. Jahrhundert finden wir wieder kurze Beschreibungen der Überreste eines Turmes in Schattdorf. So berichtet Lusser 1834 von einem Turm, Halbenstein genannt, der der Stammsitz der Edlen von Schattdorf gewesen sein soll.⁴ Zur Illustration fertigte er 1836 eine Zeichnung an, die die Ruine einer Burg im Halbensteingut zeigt⁵ (vgl. Photo 8). 1884 gibt uns Zeller-Werdmüller eine genauere Ortsangabe zum Turm von Schattdorf. Danach soll der Turm, den er selbst nicht gesehen hat, etwa 300 Meter südwestlich der Pfarrkirche in einer Wiese, «Hof» genannt, gestanden

¹ Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, I/1, S. 575. (= Q W I/1.)

² QW I/1, S. 825.

³ QW I/1, S. 833.

⁴ Karl Franz Lusser, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Bd. IV: Kanton Uri, St. Gallen/Bern 1834 (1978), S. 111.

⁵ Staatsarchiv Altdorf, vgl. Abb. 8



1

Bild 1: Der Untere Hof in Schattdorf von Westen. Das Gebäude steht leicht erhöht auf einer Aufschüttung. Gegen Westen zu wird der erhöhte Gartenplatz durch eine Trockenmauer abgeschlossen.

Bild 2: Schnitt B an die westliche Gartenmauer. Die trocken aufgeschichtete Mauer ist nur wenig in den Lehmuntergrund fundiert. Die als dunkle Verfärbung im Profil und an der Mauer erkennbare Schicht enthält nur Fundgegenstände aus dem 17. bis 19. Jahrhundert.



2

haben.⁶ Da die letzten sichtbaren Reste der Ruine 1885 abgetragen wurden, verschwand auch die Kenntnis über den Standort dieser Turmruine,⁷ und bei der Lokalisierung sind wir heute, nach 100 Jahren, auf Vermutungen angewiesen. So wird im «Bürgerhaus des Kantons Uri» die Vermutung geäußert, dieser Turm, der 1248 erwähnt wurde, befände sich im Boden unter dem Haus «Unterer Hof», das 1667 auf den Ruinen einer Burganlage erstellt worden sei.⁸ Dies steht aber in Widerspruch zu den Beobachtungen von Lusser und Zeller-Werdmüller, die im 19. Jahrhundert die Ruine noch gesehen haben, aber ohne das daraufstehende Gebäude «Unterer Hof». Dass aber die Vermutung, unter dem Unteren Hof befinde sich eine mittelalterliche Burgstelle, nicht ganz absurd ist, geht daraus hervor, dass die heutige Geländeform durchaus einer Burgstelle entsprechen könnte. Denn der aus dem fast eben daliegenden Hang herausragende Hügel, auf dem der Untere Hof steht, erinnert an einen künstlich aufgeschütteten Hügel, wie das im Burgenbau des Mittelalters häufig nachzuweisen ist.

Wegen der oben angeführten Vermutungen und aufgrund historischer, kunsthistorischer und baugeschichtlicher Kriterien wurde der Untere Hof im Zonenplan der Gemeinde Schattdorf als ein Schutzobjekt ausgeschieden. Darin eingeschlossen war auch die nähere Umgebung, d.h. die gesamte damals noch unparzellierte Liegenschaft. Im Jahre 1985 wurde das Grundstück parzelliert und ein Überbauungsprojekt ausgearbeitet. Dabei stellte sich die Frage, wie weit die vermutete Burgstelle sich ausdehnt. Es galt also abzuklären, bis wohin archäologisch interessante Schichten und Befunde liegen. Diese sollten im Bereich von zukünftigen Baugruben vorgängig des Baubeginns untersucht werden. Dabei war kaum damit zu rechnen, dass sich im weiteren Umfeld des Hügels mittelalterliche Mauern verbergen, die eine Änderung des Projektes verlangt hätten. Zudem war der Kern der vermuteten Burgstelle, der Untere Hof, durch das Projekt nicht direkt gefährdet, weshalb dieses Gebäude auch nicht in die Untersuchung einbezogen wurde.

Da der Baubeginn auf Anfang März 1986 festgelegt war, musste bis spätestens Februar 1986 eine Sondierung durchgeführt werden. Dies war die (letzte) Möglichkeit, die oben formulierten Vermutungen über den Standort des Turmes von Schattdorf zu überprüfen.

An dieser Stelle möchte ich als Grabungsleiter all jenen herzlich danken, die die Sondierung ermöglichten und unterstützten. Namentlich genannt seien der Kanton Uri, vertreten durch die Kommission für Natur- und Heimatschutz und Denkmalpflege, und der Schweizerische Burgenverein, die sich in die Finanzierung teilten; der Eigentümer der Liegenschaft, Hans Gisler (Schattdorf), der uns erlaubte, auf seinem Boden zu graben; die Firma Imholz (Schattdorf), die uns unentgeltlich Werkzeug und Baumaterial zur Verfügung stellte. Ein besonderer Dank gilt den vier Basler Studenten, die

⁶ Heinrich Zeller-Werdmüller, Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 48/1884, S. 13.

⁷ Anzeiger f. Schweizer Altertumskunde 1886, S. 283.

⁸ Carl Franz Müller, Bürgerhaus des Kantons Uri (= Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 1), 1950, S. 27/28.

Profilbeschreibung
(zu Schnitt
A/C = grosser Plan)

- 1 Humusdecke, mit Abfällen durchsetzt
- 2 Sandige Schicht, stark mörtelhaltig
- 3 Lehmig-humose Schicht
- 4 Mörtelband
- 5 Lehmig-humose Schicht mit Mörtelspuren
- 6 Mörtelband
- 7 Kulturschicht, schwarz mit Schieferbruchstücken
- 8 Hellbraune, sandige Schicht mit einzelnen grösseren Steinen
- 9 Kompakte Mörtelschicht
- 10 Brauner Verwitterungsboden, feinsandig
- 11 Bachschotter, mit hellgrauem Sand durchzogen
- 12 Alter Humushorizont (wohl mittelalterlich)
- 13 Schuttmaterial von Mauerabbruch
- 14 Pfostenloch
- 15 Fundstelle römischer TS

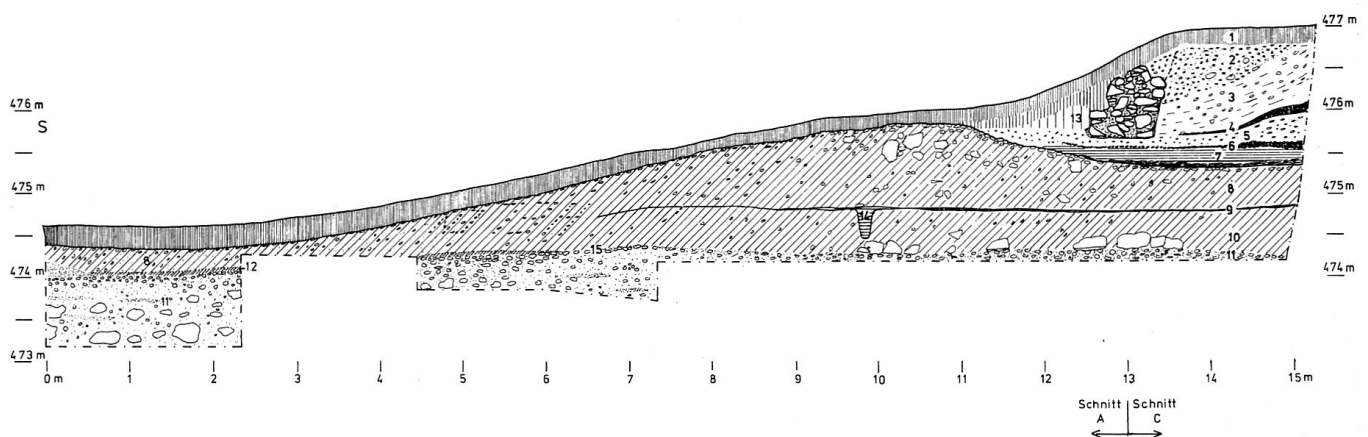
trotz Fasnacht und gefrorenem Boden drei Wochen arbeiteten und die interessanten Befunde zutage förderten.

2. Grabungsbefund

Zur Abklärung der Frage, wieweit sich eine eventuelle Burgstelle ausdehnt, genügte es, radial von der Kernparzelle Unterer Hof zwei Sondierschnitte über die Parzellengrenze zu ziehen und die Schnitte in projektierten Bau-gruben enden zu lassen. So wurde der Schnitt B von der Gartenmauer aus gegen Westen gezogen, und Schnitt A/C vom Rand des erhöhten Gartenplatzes Richtung Süden.

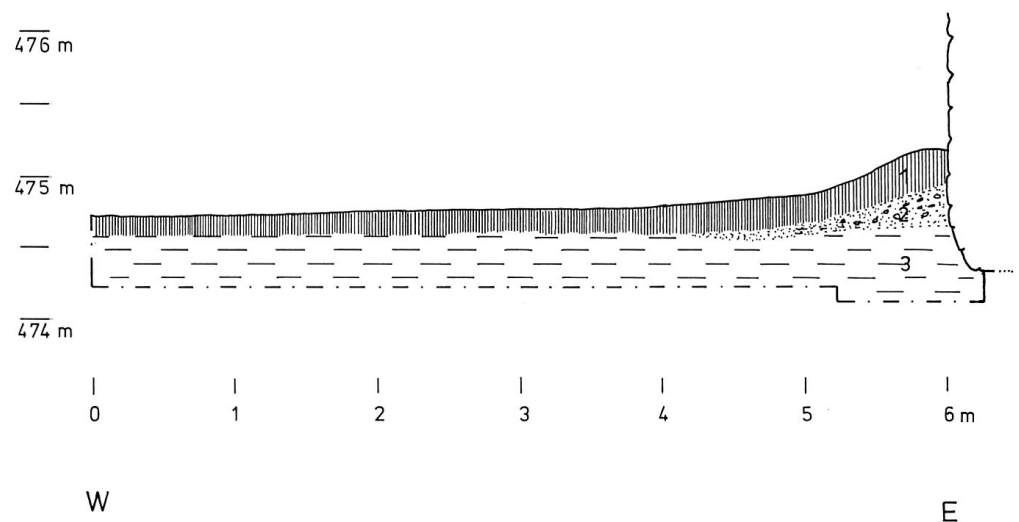
2.1 Schnitt B

Gegen Westen ist der Gartenplatz vor dem Haus mit einer ca. 1,8 Meter hohen Stützmauer abgeschlossen. Diese Mauer ist im Nordteil verputzt, im Südteil dagegen trocken aufgeschichtet (vgl. Bild 1). Es wurde deshalb die Vermutung geäussert, dass diese Mauer ein Rest der ehemaligen Umfassungsmauer sein könnte. Wie die Untersuchung dann aber zeigte ist diese Mauer wesentlich jünger, und es ist anzunehmen, dass ihre Entstehung im Zusammenhang steht mit dem Bau des Gebäudes Unterer Hof, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut wurde. Denn über dem kompakten Lehmuntergrund, in den die Fundamente der Mauer nur wenig hineingegraben wurden, erstrecken sich zwei Schichten, die keinerlei mittelalterliche Kleinfunde enthalten (vgl. Profil B und Bild 2). Die untere ist praktisch fundleer gewesen, und die obere Schicht enthielt zahlreiche Scherben von



Profilbeschreibung
(zu Schnitt B = kleiner Plan)

- 1 Humusdecke mit Abfällen durchsetzt
- 2 Hellbraune Schicht, mit Mörtelspuren
- 3 kompakter harter Lehm-boden = gewachsener Untergrund



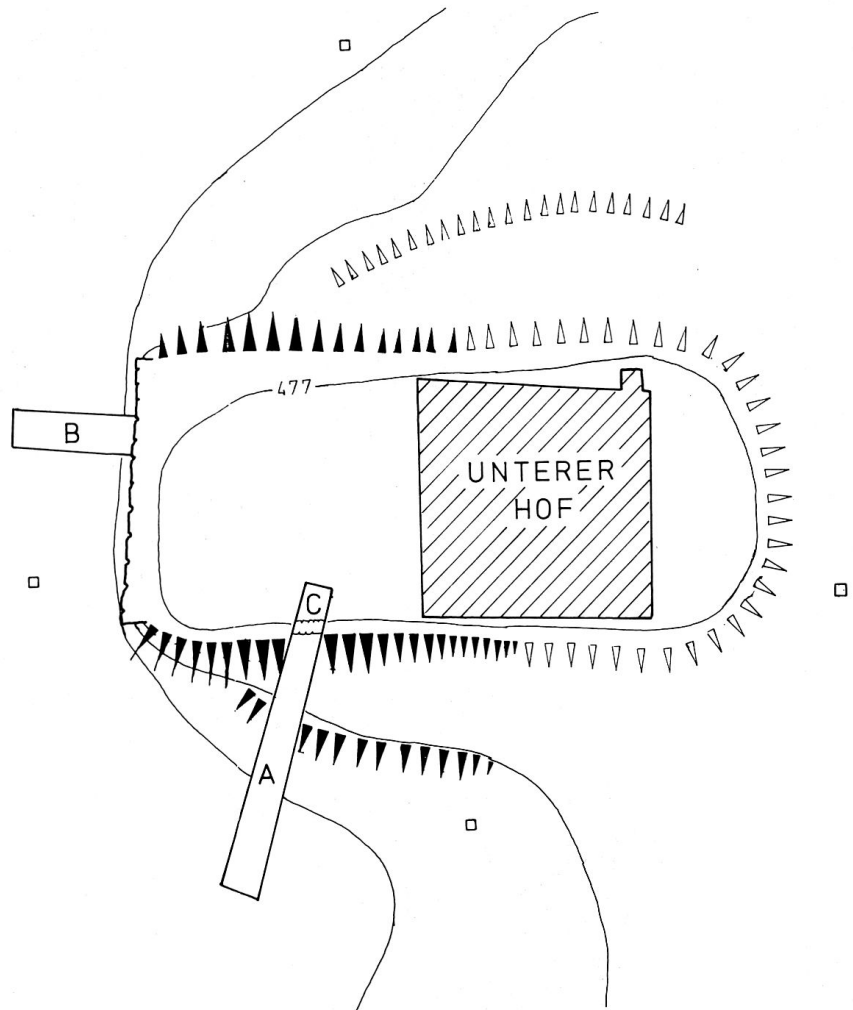
Geschirr aus dem 18. und 19. Jahrhundert, nebst Abfällen unserer Zeit (Glas, Blech, Plastik). Wie die Untersuchung weiter zeigte, umschloss diese Mauer u-förmig das Gebäude und diente dazu, einen erhöhten Gartenplatz vor dem Unteren Hof zu schaffen.

2.2 Schnitt A/C

Nördlich und südlich des Unteren Hofes fällt das Gelände mit einer Zwischenstufe ab in die umliegende flache Wiese. Sollte hier ein ehemals befestigter Platz gewesen sein, dann ist zu vermuten, dass die Umfassungsmauer noch im Boden zu finden sei. Besonders deutlich war diese Zwischenstufe südlich des Hügels zu sehen, weshalb auch hier der Sondierschnitt angelegt wurde (vgl. Bild 3).

Die Untersuchung und Interpretation der Grabenprofile ergab, dass der Untergrund des Platzes durch eine fundlose Bachschotterschicht gebildet wird, die sich horizontal auf einer Höhe von 474 m ü.M. durch das Profil zieht und damit auch unter der heutigen Erhebung durchgeht (vgl. Profil A/C und Bild 4). Darüber breitet sich eine dünne Humusschicht aus, die eine ehemalige Bodenoberfläche markiert. Trotz Vorkommen einer römischen Terra-sigillata-Scherbe an der oberen Grenze dieser Schicht, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, das sei die ehemalige Bodenoberfläche zur römischen Zeit gewesen. Denn aus einer wenn auch sehr unzuverlässigen Quelle wird berichtet, dass im 11. Jahrhundert das Gebiet von Schattdorf durch einen Seeausbruch mit Schutt überdeckt wurde.⁹ Es ist denkbar, dass dieser Schutt identisch ist mit der von uns als Untergrund bezeichneten Bachschotterschicht. Diese Vermutung ist nicht ganz unbegründet, denn aus verschiedenen mündlichen Berichten ist zu entnehmen, dass in einer Tiefe von ca. 3,5 Metern unter der heutigen Oberfläche bei Leitungsbauten alte Humusschichten beobachtet wurden. Es ist also durch-

⁹Lusser 1834 (1978), S. 111 (vgl. Anm. 4).



aus möglich, dass die römische Bodenoberfläche noch tiefer liegt, und dass die Bachschotterschicht tatsächlich von jenem Seeausbruch herkommt.

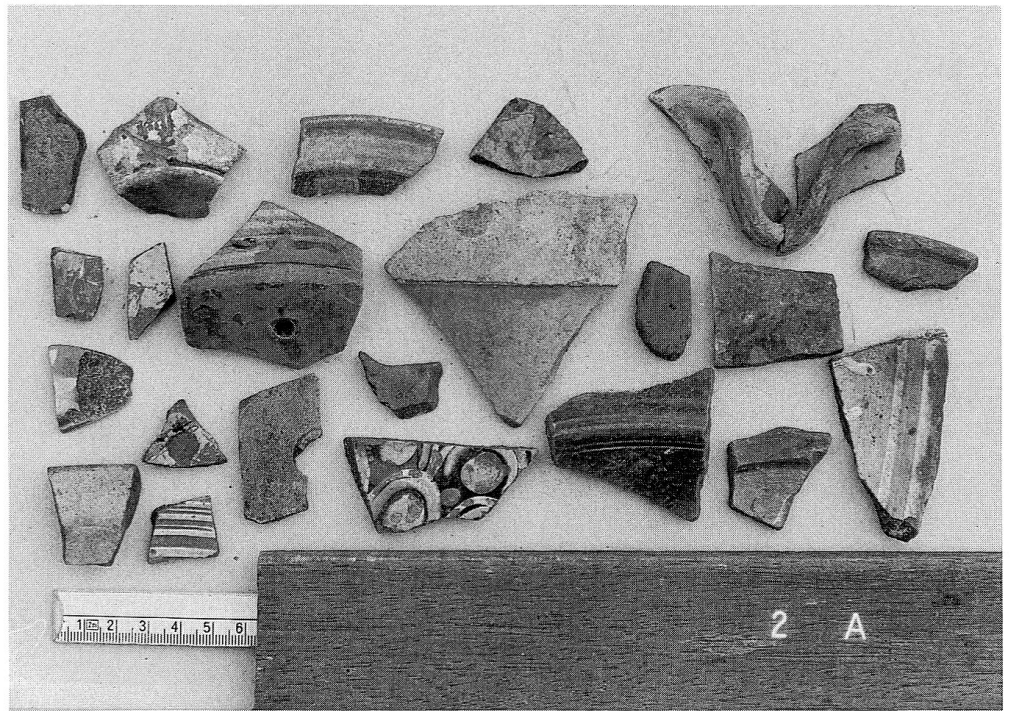
Wie dem auch sei, zu einem ebenfalls nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt im Mittelalter wurde die damalige Bodenoberfläche erneut mit Schotter überdeckt, doch nun nicht mehr wegen einer Naturkatastrophe, sondern von Menschenhand. Dabei ist wohl auch die bereits erwähnte Römerscherbe vom Gewinnungsort des Aufschüttungsmaterials hierher transportiert worden. Es wurde ein sanft ansteigender Wall aufgeschüttet, der sich, wie eine genaue topographische Aufnahme zeigt, ringförmig unter dem Unteren Hof ausdehnt (vgl. Grundrissplan). Der Wall dürfte ursprünglich wohl höher gewesen sein und ist bei späterer Bautätigkeit verflacht worden; trotzdem erhebt er sich immer noch ca. 1 Meter über das umliegende Gelände. Dieser Ringwall hat mit Sicherheit eine Siedlungsstelle, ein Haus oder eben einen Wohnturm umschlossen. Von dieser Siedlung sind allerdings keine direkten Spuren erfasst worden. Eine ähnliche mit Ringwall geschützte Siedlung aus dem 10. Jahrhundert wurde im Burghügel von

Bild 3: Schnitt A. Nach dem Abdecken der Humusschicht ist die mehrgliedrige Boden-erhebung deutlich sichtbar. Beim mittleren Fluchtstab wurde eine mittelalterliche Mauer vermutet. Zum Vorschein kam dann aber ein Erdwall.

Bild 4: Schnitt A/C: Im Profil ist der Verlauf des Erdwalles deutlich zu erkennen als hellgraue Schicht. Der Scheitel des Walles befindet sich beim mittleren Fluchtstab.

Bild 5: Schnitt A/C. Am Rande des Gartenplatzes war die ehemalige Gartenmauer noch im Boden erhalten. Sie wurde in den 50er Jahren abgebrochen. In den dunklen Schichten unter der Mauer sind die mittelalterlichen Funde geborgen worden.





Zunzgen/BL gefunden. Hier wie dort wurden im Bereich des Scheitels keine Pfostenlöcher beobachtet, die auf eine wehrhafte Palisadenwand hindeuten. Es könnte sich trotzdem um einen jener frühmittelalterlichen Fronhöfe (*curtes*) handeln, die als Vorläufer der hochmittelalterlichen Adelsburg gelten.¹⁰ Ein Fronhof (*curtis*) diente einer Adelsfamilie als Wohnsitz, war Mittelpunkt eines Herrschaftskomplexes und eines auf Selbstversorgung ausgerichteten Wirtschaftsbetriebes; er war mit einfachen Mitteln wie Wall und Palisaden befestigt. Allein die sanfte Neigung des Walles nach aussen lässt bei Schattdorf die Vermutung aufkommen, dass es sich dabei um einen Hochwasser-Schutzwall handelt, zumal ja das Gebiet von Schattdorf häufig von Überschwemmungen heimgesucht wurde.¹¹

Wie das Profil des Sondierschnittes zeigte, war das Innere des Ringwalles leicht erhöht. Über dem Kies erstreckte sich eine dünne dunkle Schicht, die wir als mittelalterliche Kulturschicht bezeichnen können. In dieser Schicht befand sich nämlich die Bodenscherbe eines mittelalterlichen Topfes, dessen Entstehungszeit grob ins 11. bis 13. Jahrhundert datiert werden kann. Daneben kamen für das Mittelalter typische Hufnagelformen, nebst einem Kupferblech mit Niete zum Vorschein. Mit diesen Funden lässt sich leider die Besiedlungszeit nicht näher eingrenzen.

Auf diese mittelalterliche Schicht wurde dann im 17. Jahrhundert der Untere Hof und die das Gebäude u-förmig umgebende Stützmauer gestellt. Hinter die Stützmauer wurde Bauschutt und Kies angehäuft, die diese Kulturschicht direkt überdecken. In dieser Auffüllung sind zahlreiche Ab-

¹⁰ zu Zunzgen: J. Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter (= Schweizer Beiträge z. Kulturgeschichte u. Archäologie des Mittelalters Bd. 7), Olten 1980, S. 130. zu *Curtis*:

W. Meyer, Frühe Adelsburgen zwischen Rhein und Alpen, in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 1984/3.

¹¹ Vgl. Herleitung des Ortsnamen in Schweizer Idiotikon Bd. VIII Sp. 103–108.

Bild 6/7: Ein Blick auf das Fundgut aus den Aufschüttungen des Gartenplatzes aus dem 17./18. Jahrhundert.



7

Bild 8: Die Zeichnung von Franz Karl Lusser (1836) zeigt die Ruine eines Turmes im Halbensteingut in Schattendorf. Photo: Staatsarchiv Altdorf.



8

fälle von Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts enthalten (Bilder 6/7). Es kamen aber auch Splitter von römischer Keramik zum Vorschein. Dies kann nur so gedeutet werden, dass für die Aufschüttung Kies verwendet wurde, das auf oder neben einer römischen Siedlung in der Nähe von Schattdorf gewonnen wurde.

3. Ergebnis

Die der Sondierung zugrundeliegende Vermutung einer ehemaligen Burgstelle unter dem Unteren Hof konnte weder bestätigt noch widerlegt werden. Wohl ist die sichtbare Mauer, die den erhöhten Gartenplatz gegen Westen abschliesst, erst im 17. Jahrhundert entstanden, und somit kein Überrest einer mittelalterlichen Befestigung. Auch die Ausformung zu einem isoliert aus dem übrigen Gelände ragenden Hügel erfuhr die Lokalität Unterer Hof erst mit dem Bau des heute noch bestehenden Gebäudes und ist nicht, wie vermutet, als eine frühmittelalterliche Motte zu betrachten. Doch auch nur ein kurzer Augenschein im Unterbau (Keller) des Unteren Hofes lässt die Vermutung weiter bestehen, dass sich hier der Rest eines mittelalterlichen Turmes verbergen könnte.¹² Ein befriedigendes Ergebnis ist deshalb erst dann zu erwarten, wenn auch dieser Unterbau und das direkt anschliessende Gelände genauer untersucht wird.

Einzig der Verdacht, die im 19. Jahrhundert beschriebene Turmruine könne sich nicht beim Unteren Hof befinden, konnte erhärtet werden. Der Standort dieser Turmruine muss woanders gesucht werden, was auch deutlich wird, wenn die Flurnamen genauer untersucht werden.

Bei allen Erwähnungen der Turmruine von Schattdorf wurden nämlich die dazugehörenden Flurnamen unpräzise und ungenau in ihrer räumlichen Abrenzung verwendet. So schrieb Lusser 1834 von einem Turm im «Halbensteingut», Zeller-Werdmüller nennt als Turmstandort 1884 «Hof» und im «Bürgerhaus des Kantons Uri» (1950) wird als Standort der Untere Hof vermutet. Gerade diese letzte Flurnamenbezeichnung lässt die Vermutung aufkommen, dass zu einem «unteren» Hof auch ein «oberer» Hof gehören müsste. Im Hypothekarbuch der Gemeinde Schattdorf findet man denn tatsächlich auch eine solche Flurbezeichnung. Dieser Obere Hof liegt südlich der Flur Halbenstein. Somit liegt der Schluss nahe, dass der von Lusser 1834 genannte Ort Halbenstein und die von Zeller-Werdmüller 1884 erwähnte Flur Hof identisch sind mit der heutigen Flurbezeichnung «Oberer Hof». Ein Augenschein an Ort erhärtet denn auch diese Hypothese, sind doch im Boden mehrere grössere Steine erkennbar, die sich leicht zu einem Mauerwinkel einordnen lassen. Auch würde die topographische Beschreibung von Zeller-Werdmüller besser zu jenem Feld passen.¹³

¹² Vgl. dazu Grundrissplan in: Benno Furrer, Die Bauernhäuser des Kantons Uri (= Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 12) Basel 1984, Abb. 806.

¹³ Zeller-Werdmüller hat sich in der Himmelsrichtung offenbar geirrt. Der Obere und Untere Hof liegen nord-westlich der Pfarrkirche nicht südwestlich.

Somit ergeben sich für die Suche nach dem Standort des 1248 erwähnten Turmes von Schattdorf folgende Möglichkeiten:

1. Der im 13. Jahrhundert erwähnte Turm ist identisch mit dem heute als «Pulverturm» bezeichnete Gebäude in Bötzingen über dem ehemaligen Landsgemeindeplatz (Koordinaten: 692.34/190.55).
2. Die Reste des im 13. Jahrhundert genannten Turmes befinden sich im Unterbau des Unteren Hofes (Koordinaten 692.60/191.14)
3. Der im 13. Jahrhundert erwähnte und im 19. Jahrhundert beschriebene Turm von Schattdorf befindet sich in der Flur Oberer Hof (Koordinaten: 692.71/191.08).

Für die Erwähnungen im 19. Jahrhundert gewinnt gerade dieser letzte Standort grösseres Gewicht, und müsste durch eine Sondierung nachgeprüft werden.

Diese Auflistung der möglichen Standorte macht deutlich, dass wir unsere Suche nicht auf einen Turm, sondern auf mindestens zwei oder gar drei ausdehnen müssen. Dadurch wird aber die Identifikation des Standortes mit dem im 13. Jahrhundert erwähnten Turm von Schattdorf unlösbar, es sei denn, der Archäologie gelänge es, die Besiedlungszeit eines der drei möglichen Standorte so präzise angeben zu können, dass die beiden anderen ausser Betracht fallen.

Wenn auch diese Sondierung die eigentliche Frage nach dem Standort des Turmes von Schattdorf nicht klären konnte, so ist doch die Entdeckung einer mit einem Ringwall geschützten mittelalterlichen Siedlungsstelle bemerkenswert. Ein wichtiges Ergebnis brachte diese Sondierung aber auch für die Siedlungsgeschichte Uris. Denn die in den Aufschüttungen unter dem Unteren Hof gefundenen römischen Keramikfragmente geben einen deutlichen Hinweis, dass in näherer oder weiterer Umgebung des Fundortes in Schattdorf mit einer römischen Siedlung zu rechnen ist, die allerdings bis jetzt noch nicht entdeckt wurde.

2. Römische Siedlungsspuren in Schattdorf

Die archäologische Sondierung beim Unteren Hof in Schattdorf, die der Suche nach einem mittelalterlichen Wohnturm galt, brachte mehrere römische Scherbenfragmente zutage. Bei diesen Scherben handelt es sich um ein Randstück einer Terra-sigillate-Schüssel, um zwei Randfragmente von Krügen und um einen Splitter eines Tellerbodens. Das eine Randfragment mit orangem Ton und rotbraunem Überzug weist auf ostgallische Herkunft hin, während der Splitter des Tellerbodens seine südgallische Herkunft durch den kirschroten hochglänzenden Überzug verrät. Datiert werden diese

Stücke in die Zeit zwischen der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts und der Mitte des 2. Jahrhunderts.¹⁴

Dieses Ergebnis der archäologischen Sondierung ist bemerkenswert, denn es sind die ersten römischen Keramikscherben, die im Reusstal gefunden wurden. Bisher fehlte jeglicher gesicherter Nachweis einer römischen Siedlung im Kanton Uri.¹⁵ Dass es sich dabei eher um eine Forschungslücke – die Archäologen hatten bisher einfach nicht das Glück, eine römische Siedlungsstelle im Gelände zu finden – als um eine tatsächliche Siedlungslücke handelt, geht aus verschiedenen Beobachtungen hervor. Zum einen werden immer wieder römische Münzen gefunden, die zumindest eine Begehung des Tales durch die Römer nachweisen.¹⁶ Zum andern zeigen manche Orts- und Flurnamen, dass das Tal der Reuss mit seiner keltischen Bevölkerung dem römisch-lateinischen Kultureinfluss unterworfen war.¹⁷

Trotzdem müssen wir uns davor hüten, aus dem Vorkommen von vier Keramikfragmenten sogleich eine römische Siedlungsstelle am Fundort Unterer Hof in Schattdorf zu postulieren. Denn einerseits wurden keine direkten Gebäudespuren entdeckt, andererseits sind die vier entdeckten römischen Scherben mittelalterlichen und neuzeitlichen Aufschüttungen beigemischt gewesen. Dies lässt nur den Schluss zu, dass das Kiesmaterial für diese Aufschüttung um den unteren Hof an einer Stelle in der Nähe von Schattdorf gewonnen wurde, an der die Reste einer römischen Siedlung unter oder im Kies standen. Wo diese römische Siedlung zu suchen ist, wissen wir nicht. Aufgrund dieses Befundes erhält aber die Erwähnung des Flurnamens «Kastelen» neue Bedeutung, denn er führt zur Vermutung, dass sich dort eine römische Siedlungsstelle befunden haben könnte. Der Flurname wird in den Bereich der Einmündung des Schächenbaches und der Stillen Reuss in die Reuss situiert. Diese Lokalität befindet sich nur zirka 1000 Meter westlich der Fundstelle Unterer Hof. Bei «Kastelen» sollen ja auch im 19. Jahrhundert bei Kiesgewinnung Mauern zum Vorschein gekommen sein.¹⁸

Aufgrund dieser Sondierung wird die Vermutung erhärtet, dass auch das Tal der Reuss in römischer Zeit von Römern bewohnt war, dass wir aber bis heute noch keinen gesicherten Nachweis haben, da diese Spuren vermutlich durch mächtige nachrömische Schutt- und Kiesmassen überdeckt sind und noch der Entdeckung harren.

¹⁴ Gemäss freundlicher Mitteilung von Reto Marti, Basel.

¹⁵ Vgl. P.E. Scherer, die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Ur- schweiz, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich NF 27/1916, S. 25 (vgl. Anm. 12)

¹⁶ Peter Roubik, ein römi- scher Münzfund aus Uri, in *Helvetia archaeologica* 38/1979.

¹⁷ Vgl. Übersicht von Hans Stadler in: Benno Furrer 1984, S. 26 (vgl. Anm. 12).

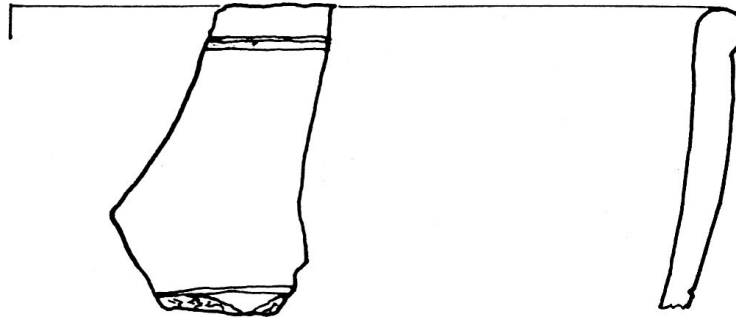
¹⁸ Robert Durrer, Studien zur ältesten Geschichte Luzerns und des Gott- hardweges, in: *Geschichtsfreund* 84/1929, S. 52.

3. Fundkatalog

Vorbemerkung:

In diesem Katalog sind nur jene Funde verzeichnet und beschrieben, die dem Mittelalter oder der Römischen Epoche angehören und genauer bestimmt werden konnten. Die Bestimmung der römischen Funde führte Reto Marti durch.

Römerzeit

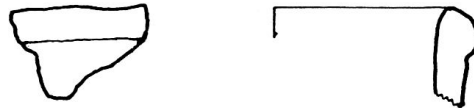


Nr. 1

Randfragment einer Terra-sigillata Schüssel. Oranger Ton, relativ weich, Überzug rotbraun, Oberfläche schlierig. Ansatz von Eierstab knapp noch erkennbar. Herkunft: Ostgallische Ware (Rheinzabern??)

Datierung: 2. Hälfte 2. Jahrhundert

Fundschrift: Profil A/C, Grenze Schicht 11/12.

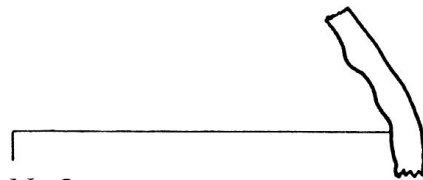


Nr. 2

Kleines Randfragment eines Kruges, dunkelroter Ton mit mittelfeiner Magerung, hart gebrannt. Rand mit Rundstab

Datierung: wohl römisch

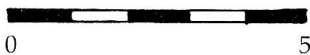
Fundschrift: Profil A/C, Schicht 8 (Funkomplex C/6)



Nr. 3

Wandfragment eines kleinen Kruges. Feiner weicher Ton, geringe

Magerung mit Glimmer, aussen glatt, innen leichte Drehritzen. Geringe



Brandspuren am Rand lassen die Deutung einer Brandgraburne zu.
Datierung: wohl römisch; für eine Datierung ins Mittelalter ist der Ton zu fein und zu weich gebrannt.
Fundschrift: Profil A/C, Schicht 8 (Fundkomplex C/6).



Nr. 4
Splitter von Terra-sigillata, vermutlich von Teller.
Hellroter, harter Ton, Überzug kirschrot, hochglänzend.
Herkunft: Südgallisch
Datierung: wohl 2. Hälfte 1. Jahrhundert (flavisch)
Fundschrift: Profil A/C, Schicht 3 (Fundkomplex C/3)

Mittelalter



Nr. 5
Bodenfragment von mittelalterlichem Topf.
Harter, reichlich gemageter Ton, innen rot, aussen schwarz.
Datierung: 11. bis 13. Jahrhundert
Fundschrift: Profil A/C, Schicht 7 (unter der Mauer):



Nr. 6
Fussfragment einer Becherkachel mit deutlich vorstehendem Fuss.
Roter, harter Brand, fein gemagert, aussen kräftige Drehrillen am Fuss.
Datierung: 13. Jahrhundert
Fundschrift: Profil A/C, Schicht 7
Vergleichsliteratur: Meyer, Zwing Uri 1984, S. 80, Nr. D 3
Tauber, Alt Büron 1980, S. 194/195, Nr. 5/6



Nr. 7

Kleines Wandfragment von bauchigem Topf, vermutlich abgeplatzt
Stück des Aussenmantels. Grauer, feingemagerter Ton, Oberfläche aussen
glatt gestrichen, mit Spuren von einfacher Stich-Verzierung.

Datierung: wohl mittelalterlich

Fundschrift: Profil A/C, Schicht 5 (Fundkomplex C/4)



Nr. 8

Hufnagel mit rundem Kopf und quadratischem Schaft, wenig abgenutzt.

Datierung: wohl mittelalterlich

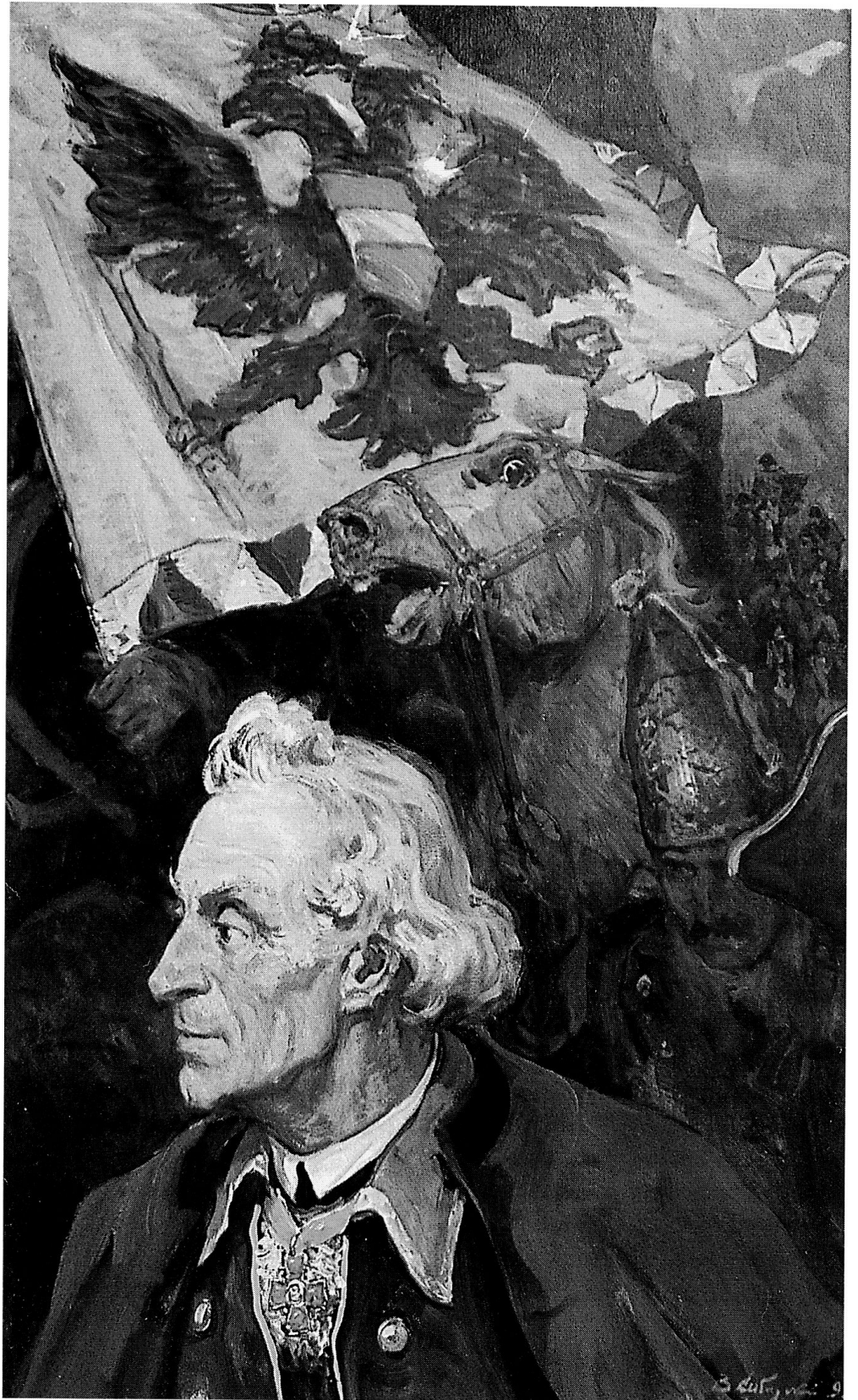
Fundschrift: Profil A/C, Schicht 7 (Fundkomplex C/5)



Nr. 9

Nagel mit langem quadratischem Schaft und breitem abgeflachtem Kopf.
Datierung wohl mittelalterlich.

Fundschrift: Profil A/C, Schicht 7 (Fundkomplex C/5).



*General Suworow während
des Alpenfeldzuges von 1799.
Ölgemälde im Talmuseum Ur-
sern. Der Ausschnitt, welcher
das Gesicht des legendären Ge-
nerals porträthhaft wiedergibt,
wurde nach einem Ölgemälde
im Suworowmuseum in St.
Petersburg 1993 für Ursern
hergestellt und am 23. Novem-
ber 1993 vom russischen Ver-
teidigungsminister Gratchev
dem Talmuseum in Ander-
matt geschenkt.*